

angekommen, vor der am Abend zuvor Bruno und Karle eine Weile gezauert hatten. „Der Weg, der nach abwärts führt, wäre der richtige gewesen, wenn sie den Hochberg nur hatten schneiden wollen. Die Hütte droben ist längst außer Dienst, wir schlagen in diesem Revier schon lange kein Holz mehr.“

„Ja, hier kann man jetzt auch noch ganz gut die Radspuren sehen, der Regen hat hier nicht so stark durchgeschlagen. Und Stiefelspuren, sehen Sie! Aber da werden jetzt auch unsere eigenen dabei sein!“ Der Wachtmeister schüttelte sich fröstelnd in der Morgenkühle. „Schauen wir zu, dass wir hinunterkommen!“

Der Förster rief seine Hunde, die jaulend und bellend im Unterholz heruntollten, und ging dann schweigend mit dem Polizisten und seinen Waldarbeitern talwärts.

Dieses Gebell, vom Wind aus der Ferne herangeweht, war das letzte, was weit droben im Bergwald Bruno von den erwarteten Rettern vernahm. Er kauerte mit keuchendem Atem auf dem nassen Moosboden.

Karle; der vom Fieber geschüttelt wurde und vor Müdigkeit und Erschöpfung gleich wieder eingenickt war, lag neben ihm. Der Taschendieb stand aufrecht wie ein Baum zwischen den Stämmen und lauschte in die Tiefe, während Safe-Maxe zehn Schritte weiter wie ein böses Tier am Boden hockte und tückische Blicke nach dem langen Ede und den beiden Jungen warf.

Zuerst tönte das Gebell noch eine Weile in Brunos sausenden Ohren nach, bis ein meckerndes „Hehe!“ aus Edes Mund und ein boshafes Grinsen in Maxes verwildertem Ge-

sicht die letzte Hoffnung zerstörten. Bruno lag mit geschlossenen Augen, aus denen die Tränen der Enttäuschung liefen, und seine Rechte hielt Karle Schutz gebend und Halt suchend zugleich.

„Sieht komisch aus, die Wiese da!“ stellte Oberförster Huber am Waldrand über dem Hang knurrend fest, während er sich die erste Pfeife an diesem Morgen anbrannte.

„Warum?“ fragte Wachtmeister Kolofrath erstaunt. Er genoss den Anblick der noch regennassen Wiese in der Morgensonne, in deren Strahlen die Wassertropfen in vielfältigen Farben aufleuchteten.

„Na, sieht doch aus, als wäre eine Schar Kinder über die Wiese getollt, dabei hat der Bauer nur das eine, die Marie. Sehen Sie, fünf, nein, sechs Spuren laufen vom Hof herauf oder auf ihn zu, und drei andere hören in der Mitte auf! Komisch, sag' ich ... das kann erst in der Nacht passiert sein oder noch später, sonst wäre das Gras nicht mehr so niedergetreten!“

„Sie haben Recht, das ist wirklich seltsam! Als hätte einer immer wieder versucht, zum Hof hinunterzukommen, und wäre dabei gestört worden...“

Wachtmeister Kolofrath ging, von einem unerklärlichen Drang getrieben, das am Waldrand wuchernde Gebüsch entlang. Der Förster und die Waldarbeiter liefen ihm neugierig nach. Plötzlich schoss einer der Hunde unter einen Strauch und kroch rückwärts wieder heraus, ein zusammengeknotetes Bündel zwischen den Zähnen.

Fortsetzung folgt



6. Fortsetzung

„Wir sind doch Kameraden“, hat er so nett gewispert, weißt du's noch? Kameraden - hehe!“

„Wenn ich ihn zwischen die Finger kriege, erwürge ich ihn!“ knirschte Safe-Maxe, ballte die Fäuste, spreizte sie wieder und ballte sie von neuem.

„Dann musst du dich aber beeilen!“ höhnte Taschen-Ede weiter. „Es wird ohnehin Zeit, dass wir uns auf die Socken machen...“

Er hielt inne, seine Gestalt straffte sich wie eine gespannte Feder. Auch der Riese vor der Tür erstarrte mit blöden Augen, wie ein unter einem tödlichen Streich gefällter Stier.

„Das ist doch nicht möglich...“, flüsterte er heiser. „Hat uns der Dicke, das Schwein, am Ende verpiffen?“

Bruno aber schrie auf, er schrie laut auf, vor Freude, Begeisterung, vor unaussprechlichem Glück - vom Wald herauf drang aufgeregtes Hundegebell, und es kam näher, immer näher. Mit zwei, drei Sätzen war Taschen-Ede bei ihm, riss ihn hoch, drückte ihn hart gegen die Wand.

„Nun hör mal gut zu, mein Lieber!“ zischte er Bruno an. „Ich meine es

gut mit dir und deinem Kameraden, aber wenn du auch nur einen einzigen Ton...“

Er fuhr herum, die breite Gestalt des Riesen verdunkelte die Tür. „Und alles wegen diesem Kropfzeug da! Das sollen sie mir jetzt büßen!“ Er tat mit angewinkelten Armen und gespreizten Händen einen Schritt über die Schwelle. Aber ein scharfes „Halt!“ ließ ihn verharren, als wäre er gegen eine Mauer gerannt.

„Zum letzten Male, Maxe - ich kenne keinen Spaß!“ Edes Stimme klang wie eine Peitsche. „Du bleibst uns dreien hier nicht weniger als fünf Schritte vom Leib, sonst...“

Der Riese lachte täppisch auf und hob ein Bein zum nächsten Schritt. Da glitt Edes eine Hand in die Tasche - im nächsten Augenblick zischte ein Messer durch die Luft, dicht an Safe-Maxes Gesicht vorbei, fuhr mit einem harten „plopp“ in den Türpfosten und zitterte schwirrend hin und her.

Der Kopf des Bullen war wie unter einem Schlag zurückgezuckt, einen Herzschlag lang sah es aus, als wäre Maxe selber getroffen worden, dann langte seine Linke blitzschnell nach dem Messer.

„Auf gleich und gleich, gut, gut!“ knirschte er triumphierend und zerrte an der tief ins Holz gefahrenen Klinge. Seine Hand fuhr ebenso schnell zurück, als Taschen-Ede drohte: „Lass es stecken, ich rat's dir gut! Oder mein zweites zerschneidet dir die Finger!“

Widerwillig, als würde er geschoben, ging Maxe rückwärts aus der Tür. Seine Fäuste gingen auf und zu, in seinen Augen loderte tödlicher Hass. „Das wirst du mir büßen“, keuchte er, „so wahr ich...“

„Versprich nicht, was du nie halten kannst! Und nun verzieh dich endlich, los! Die Polente kann das zwar noch nicht sein, aber finden soll man uns hier auf keinen Fall. Vorwärts - halt, doch nicht nach links, du läufst dem Hund ja in den Rachen, nach rechts hinüber, den Wald hinauf. Gut! Ich komme mit den Burschen nach ... Fünf Schritte Abstand, und keinen weniger, vergiss es nicht!“

Schritt um Schritt war er vom Hintergrund der Hütte her dem rückwärts tappenden Bären nachgegangen, jetzt stand er selber unter der Türe, lauernd, sichernd, wie ein umgestelltes Wild. Das Hundegebell klang wilder, näher. „Hier! Hier!“ wollte Bruno schreien. Ein Freudentaumel hatte ihn gepackt, die Helfer kamen, die Befreier! Das Bellen der Hunde war ihm die schönste Musik, die er je gehört hatte. „Hier! Hierher!“ Aber er rief es nicht - das Messer im Türpfosten warnte ihn davor.

„Raus hier, los!“ Taschen-Edes scharfer Ruf zerschlug die wilde Freude wie zerbrechliches Glas. Bruno presste seine Hände gegen das raue Holz in seinem Rücken, als könnte er sich daran festklammern, bis die Helfer da wären. Rasende Herzsschläge ließen das Blut in seinen Kopf schießen, Schwindel erfasste ihn. Wie, wenn er sich nun einfach zu Boden fallen ließ, als wäre er ohnmächtig, dann brauchte er den beiden nicht zu folgen ... Die Retter mussten doch jeden Augenblick am Rand der Lichtung auftauchen ...

„Raus hier, los! Und kein Theater, rat ich dir! Pack deinen Kumpel, los, er muss mit, er muss einfach, und wenn wir ihn am Boden hinter uns

herschleifen ... Verdammter Kerl, muss ich dir selber Beine machen?“ Mechanisch, wie ein Fremder, als schaute er sich selber zu, beugte Bruno sich zu Karle hinunter, griff ihm unter die Arme und zog ihn zu sich empor. Klirrend fiel etwas zu Boden, er achtete nicht darauf. „Kleiner“, flüsterte er, während er den Taumelnden zur Türe zog, „sie suchen uns schon, sie sind schon ganz in der Nähe, hörst du? Komm mit, komm, ja, noch einen Schritt ... noch einen...“

Als die Zweige der Büsche, die am Rand der Lichtung standen, hinter ihm und Karle zusammenschlugen, sah Brunos Gesicht beinahe alt aus - enttäuschte Freude, vernichtete Hoffnung, Verzweiflung, Angst, aber auch Trotz und Entschlossenheit waren in wirren Zügen hineingeschrieben.

Vor ihm brach Safe-Maxe lärmend durchs Unterholz, neben ihm schleppte sich Karle wie ein Blinder taumelnd hin, und in seinen Nacken bliesen Taschen-Edes heiße Atemstöße.

„Vorwärts, weiter! Und keinen Laut!“

Bruno war einen Augenblick stehen geblieben, als das Hundegebell sich jäh überschlug, wild, aufgeregt - die Helfer hatten die Hütte erreicht. Er wandte langsam seinen Kopf. „Keinen Schritt mehr!“ wollte er sagen. „Der Kleine kann nicht mehr, und ich will nicht mehr, hören Sie, ich will nicht mehr! Und Sie werden doch erwischt, so oder so!“

Zum ersten Mal sah er dem Taschendieb voll ins Gesicht. Zusammengekniffene Augen unter einer geisterhaft bleichen Stirn; bläulich schimmernde unrasierte Wangen; Augen, die an ein gehetztes, umgestelltes Tier

erinnerten, das nach allen Seiten ausschlägt, um seine Freiheit zu verteidigen - dieser Anblick trieb Bruno weiter.

Großalarm!

„Was soll man dazu sagen?“ meinte Oberförster Huber und schaute nachdenklich das im Türpfosten steckende Messer an. Wachtmeister Kolofrath vom Landespolizeiposten Heuweiler hob den Kopf. Er hatte angestrengt versucht, das Kügelchen unter der Glasscheibe des kleinen Geduldsspieles, das er auf dem Boden gefunden hatte, in das dazugehörige Loch zu bringen.

„Tja, was soll man dazu sagen?“ wiederholte er die Frage. „Ein Fahrtenmesser mit eingebranntem BD und ein Geduldspiel - weiß der Teufel, was das bedeuten soll! Das Messer könnte einem der Jungen gehören, aber wozu stößt er es in den Türpfosten und lässt es dann stecken?“

Vom Rand der Lichtung kam ein lauter Ruf, und einer der beiden Hunde des Försters bellte laut auf. Einer der Waldarbeiter, die mit dem Förster und dem Polizisten zur Hütte heraufgekommen waren, lief über die Wiese auf sie zu.

„Zwei Räder, Wachtmeister, dort drüben, im Gebüsch! Aber das eine ist hin.“

„Dann wäre wenigstens eines klar!“ sagte Wachtmeister Kolofrath, während er mit dem Förster auf das Gebüsch zuging. „Die beiden Jungen sind hier gewesen. Später werden sie zu Fuß weitergegangen sein. Nur die Klinge im Pfosten - versteh' ich nicht! Ein Junge lässt doch sein Messer nicht im Stich ... Na, auf jeden Fall werde ich zu Hause gleich eine ent-

sprechende Meldung durchgeben. Die Räder stellen wir vorerst in der Hütte unter; die dürfen die beiden dann selber wieder abholen. Blinder Alarm - nichts für ungut, Herr Oberförster, aber Sie können sich ja wohl denken, dass wir in einem solchen Fall nichts versäumen durften!“

„Nicht der Rede wert!“ wehrte der Förster ab. „Verlorene Kinder suche ich lieber als Holzdiebe oder Wildschützen!“

„Na ja, war eigentlich keine richtige Vermisstenmeldung, verstehen Sie!“ sagte Wachtmeister Kolofrath, als er mit dem Förster und den beiden Waldarbeitern wieder über den verwachsenen Weg ins Tal hinunterging. „Aber als mir heute Nacht mein Kollege vom Polizeirevier XII in der Stadt draußen telefonisch Bescheid gab, bin ich nach Dienstschluss noch einmal mit dem Motorrad losgebraust, das Tal hinauf, ich weiß selber nicht warum. Zum Glück hatte der Haldenbauer drunten noch Licht - eine Kuh sollte in der Nacht kalben! Ich lief das kurze Stück zu ihm hinauf und erfuhr auch richtig, dass zwischen sechs und sieben zwei Jungen ihre Räder den Buckel hinaufgeschoben haben. Sein Mariele habe laut über die beiden Wassermännchen gelacht, darum seien die Bäuerin und er selber überhaupt erst aufmerksam geworden. Na, und dann habe ich Sie aus dem Bett geholt, Herr Oberförster, tut mir leid, aber ich dachte mir...“

„Nicht der Rede wert!“ sagte der Förster wieder. „War wenigstens nicht ganz umsonst, und mehr als die Hütten abzusuchen brauchten wir vorerst ja nicht. Haben sich übrigens doch verlaufen gehabt, die beiden. Sehen Sie, Wachtmeister, hier!“ Sie waren wieder an der Weggabelung